

zuerkennen (mit demselben Rechte müsste man ja dann die Phantasiegestalten der Dichter für wirklich Lebende halten), man würde vielmehr zunächst annehmen, dass die Erscheinung durch neurotische Projektion unbewusster Regungen *des Beobachters* entstanden ist, also eine subjektive Halluzination darstellt. Diese Deutung empfiehlt sich dort als die wahrscheinlichere, wo nichts anderes als das Zeugnis einer einzelnen Person vorliegt. Werden aber derartige Phänomene von verschiedenen Personen unabhängig voneinander durch lange Zeiträume wahrgenommen oder geht das Anmelden eines Sterbenden in länger dauernden Verstorbenenspuk unmittelbar über,²⁰ gelangen durch die Spukkundgebungen Tatsachen und Ereignisse zur Kenntnis der Beobachter, von denen diese unmöglich etwas wissen konnten (eventuell nachträgliche Bestätigung durch Dokumente, Funde u. ä.), entsprechen die (materiellen) Spukerscheinungen einer mit einem Toten zu dessen Lebzeiten getroffenen Verabredung oder hören die Spukvorgänge nach Erfüllung des Wunsches eines Toten auf und stehen sie auch noch mit mediumistischen Experimenten in Zusammenhang:²¹ in allen Fällen scheint mir die Projektionstheorie völlig zu versagen und die Auffassung des Verstorbenenspuks als eines äusseren, vom Beobachter unabhängigen Vorgangs unabweislich zu sein. Vielleicht würden wir uns gegen diese Annahme weniger heftig sträuben, wenn wir nicht, im Banne der Todesfurcht, den Tod als unüberschreitbare Lebensgrenze betrachteten. Ist aber vom wissenschaftlichen Standpunkte nicht Ferenczis²² Anschauung vorzuziehen, „dass es eine vollkommene Entmischung der Lebens- und Todestriebe überhaupt nicht gibt, dass es selbst in der sogenannten ‚toten‘ Materie, also im Anorganischen, noch Lebenskeime gibt und damit auch Regressionstendenzen zu jener höheren Komplikation, aus deren Zerfall sie entstanden sind“?

Nicht als Beweis für die objektive Realität des Spuks, wohl aber dafür, dass schon vor aller Wissenschaft grosse Dichter intuitiv dessen psychischen Mechanismus erkannt haben, möchte ich noch zwei Beispiele aus Shakespeare anführen, die den von uns erwähnten beiden Gattungen von Spuk entsprechen. Ich brauche wohl nicht neuerlich hervorzuheben, dass mit diesen zwei Gattungen nicht alle Arten von Spuk erschöpft sind und dass die einzelnen Spukfälle auch nicht immer eindeutig in eine der Kategorien eingereiht werden können. Ein Fall von Spuk nach gewaltsamem Tode liegt im „Hamlet“ vor, wo Hamlets Vater vier Nächte hindurch auf der Terrasse des Schlosses in Helsingör und dann noch einmal am hellichten Tag im Zimmer der Königin (dort freilich bezeichnenderweise nur Hamlet sichtbar) erscheint. Er lässt selbst erraten, warum er spukt:

²⁰ Diese — allerdings seltenen — Fälle gehören zu den überzeugendsten. Vgl. hiezu Rud. Lambert: Spuk, Gespenster- und Apportphänomene. Berlin 1923.

²¹ Es handelt sich hier nur um eine demonstrative, nicht taxative Aufzählung.

²² Ferenczi, a. a. O. S. 127.